



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag, den 6. Mai 1861.

## Wissenschaftliches.

## Lebensregeln mit Bezug auf die Wohnung.

(Schluß.)

Ein Hauptpunkt ist die gehörige Erneuerung der Zimmerluft. Wir wissen, daß, wo Menschen oder Thiere in eingeschlossener Luft sich aufhalten, die letztere durch das Athmen und Ausdünften immer mehr und mehr von ihren zur Lebensunterhaltung tauglichen Bestandtheilen verliert und dagegen in demselben Verhältnisse mit untauglichen angefüllt wird. Je bewohnter also ein Zimmer und je kleiner und niedriger es verhältnißmäßig ist, um so öfter ist es durch Oeffnen der Fenster (nicht bloß der Thüren) mit frischer Luft zu versehen. Dies möchte im Durchschnitt bei kälterer Jahreszeit täglich wenigstens 2-3 Mal, im Sommer aber ununterbrochen geschehen. Man bedenke dabei, daß jeder Mensch in der Stunde 700-1000 Mal ausathmet. Durch Nichts kann diese Art der Reinigung der Zimmerluft ersetzt werden. Die gewöhnlichen Räucherungsmittel machen vorhandene schädliche Beschaffenheiten der Luft durch Verbreitung mehr oder minder angenehmer Gerüche nur weniger bemerkbar, schwächen aber keineswegs den nachtheiligen Einfluß derselben auf die Gesundheit. Das beste Reinigungsmittel der Zimmerluft bleibt unbedingt die öftere Erneuerung derselben. Ist dies, wie zuweilen, in dem erforderlichen Maße nicht thunlich, und ist die Luft, wie in manchen Krankenstuben, gleichsam verpestet, so entsprechen Räucherungen von einfachem oder auch aromatischem Essig (welchen man zu diesem Behufe auf den heißen Ofen träufelt) oder, was von noch entschiedener Wirkung ist, Besprengungen mit einer Auflösung von Chlorkalk (1 Theil desselben in 50 bis 100 Theilen Wasser aufgelöst) dem Zwecke am meisten. Des letzteren Reinigungsmittels haben wir uns auch zu bedienen, um, wie es namentlich bei nach harten Wintern eintretendem Thauwetter häufig der Fall ist, die von den heimlichen Gemächern ausgehenden und gewöhnlich einen großen Theil der Gebäude durchdringenden gesundheitswidrigen Ausdünstungen zu tilgen. Diesen Zweck erreichen wir schnell dadurch, daß wir, so lange es nöthig ist, täglich wenigstens ein-

mal jene Orte damit aussprengen und etwas davon auch in die Grubenröhren gießen lassen. Den letztgenannten Zweck erfüllt auch eine schwache Auflösung von Eisenvitriol.

Zur Erwärmung der Wohnungen sind gut eingerichtete Defen, d. h. solche, die hinlänglichen Luftzug haben, von innen heizbar sind, (wodurch sie zugleich zur Erneuerung der Zimmerluft beitragen — ein Vorzug, welcher der Röhrenheizung abgeht) und nicht rauchen, unstreitig die zweckmäßigsten Mittel. Die Kamine haben den doppelten Nachtheil, daß sie verhältnißmäßig weit geringere Wärme als die Defen verbreiten und die Zimmerluft leichter mit den bei der Verbrennung sich entwickelnden, höchst schädlichen Gasarten erfüllen. Der letztere Vorwurf trifft natürlich in noch viel stärkerem Grade die Kohlenpfannen und ähnlichen Vorrichtungen, welche man auch jetzt noch hin und wieder zu diesem Behufe benützt, deren Gebrauch aber, als immer nachtheilig und unter manchen Umständen selbst lebensgefährlich, wenigstens behufs der Zimmererwärmung gänzlich zu verwerfen ist. Aus gleichem Grunde müssen wir auch vor jener Gewohnheit, bei der Heizung baldmöglichst die Klappen der Defen zu schließen, ernstlich warnen, da schon eine geringe Unachtsamkeit im Verfahren der damit beauftragten Personen, wie bekannt, die traurigsten Folgen haben kann. — Unter den verschiedenen Arten von Defen verdienen die gut gebauten thönernen oder Kachel-Defen vor allen andern den Vorzug, indem sie die Wärme am gleichmäßigsten im Zimmer verbreiten und erhalten. Ihnen zunächst stehen von den metallnen die bekannten Cylinder-Defen, welche die verschiedenen Luftschichten zwar schnell und gleichmäßig erwärmen, doch aber darin ebenfalls gegen die Thönernen zurückbleiben, daß sie die Gleichmäßigkeit der Wärme nicht so lange zu erhalten vermögen und, wenn sie bis zum Glühen erhitzt werden, die Zimmerluft durch Kohlenäuregas, das sich dann aus dem Kohlengehalte des Gußeisens entwickelt, verderben. Den auffälligsten Wechsel der Temperatur erzeugen die sogenannten Windöfen, die sich daher für Wohnzimmer am allerwenigsten eignen. — Als Maßstab für die Wärme eines Wohnzimmers nehmen wir im Allgemeinen 14-16° R. an. Vorzüglich meide man stets einen zu jähen Wechsel der Temperatur, wie z. B. wenn man bei kalter Jahreszeit aus einer sehr heißen Stube (vielleicht nicht einmal hinlänglich bekleidet) plötzlich in die freie Luft sich



begiebt. Aus diesem Grunde, weil nämlich im Winter zwischen der äußeren und der Zimmerluft ohnedies schon ein sehr bedeutender Unterschied stattfindet, werden auch zu warme Zimmer häufiger nachtheilig als zu kühl. Für Zimmer, die täglich und anhaltend bei körperlich ruhiger Beschäftigung benutzt werden, wie gewöhnliche Wohnzimmer, Schulzimmer, Expeditionen u. dgl. ist eine Wärme von durchschnittlich 15° R. die gesündeste. Wer in Folge von Verwöhnung das Bedürfnis nach höherer Wärme empfindet, thut besser, dasselbe durch wärmere Bekleidung, als durch stärkere Heizung zu befriedigen. Außerdem wird die Empfindlichkeit gegen die Einflüsse des Winters in einer das Leben vielfach bedrohenden Weise gesteigert.

im Alterthum, wie man aus den Bildwerken sieht, und im Oriente noch jetzt der Modenwechsel viel geringer, als bei uns. Auch bei den Wohnungen wird mehr auf kolossale Größe und Dauerhaftigkeit, als auf Eleganz und Bequemlichkeit gesehen. Man denke nur an den Bauluxus der ältesten Aegyptier! Die Paläste Alfreds des Großen waren so undicht gebaut, daß man des Windes halber die Mauern mit Vorhängen bedecken, ja die Lichter in Laternen stellen mußte!

(Fortsetzung folgt).

## Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

### Ueber den Luxus.

Der berühmte Nationalökonom, Prof. Hofrath Roscher in Leipzig, hat soeben (Winter'sche Buchhandlung) „Ansichten der Volkswirtschaft aus dem geschichtlichen Standpunkte,“ eine Sammlung einzelner trefflicher Aufsätze,\* herausgegeben, unter denen sich einer „über den Luxus“ befindet. Was ist Luxus? Roscher sagt: „jeder Einzelne und Stand, jedes Volk und Zeitalter erklärt alle diejenige Consumtionen für Luxus, welche ihm selbst entbehrlich scheinen.“ Dann giebt er einen höchst interessanten historischen Ueberblick. Er sagt z. B.

Der Luxus im Mittelalter wird nicht allein aus den Gesetz- und Geschichtsbüchern, sondern viel lebendiger noch aus den Nittergedichten jener Zeit erkannt. Man hat die Nittergedichte des hellenischen Mittelalters, die Homerischen Werke, daneben zu halten. Außerdem bieten die gegenwärtigen Verhältnisse von Rußland, Polen, Ungarn, dem spanischen Amerika, überhaupt von Gegenden, welche sich noch auf einer niedern Wirtschaftsstufe befinden, mancherlei Erläuterungen dar.

Im Mittelalter haben Gewerbe und Handel noch wenig Fortschritte gemacht; es kann daher ebenso wenig mit einem eleganten und bequemen Mobilien, als mit den Erzeugnissen der Ferne großer Luxus getrieben werden. Einzelne Prachtstücke, namentlich glänzender Waffenschmuck, kostbare Trinkgeschirre, pflegen in dieser Art das Einzige zu sein. Die Verfertigung gerade dieser beiden Gegenstände bildet fast bei allen Völkern einen der frühesten Industriezweige: Waffen, wegen der bekannten Ueberschätzung kriegerischer Thätigkeit in jeder rohen Zeit; Trinkgeschirre, wegen der leichten Formbarkeit der Edelmetalle, und weil sie das mittelalterliche Bedürfnis des Schatzesammelns zugleich mit dem Luxusbedürfnisse befriedigen. Natürlich überwog hier in der Regel der Metallwerth gar sehr den Formwerth; daher z. B. die mittelalterlichen Klöster so häufig Silbergeschirre als Darlehen abgaben, wo die Form offenbar unberücksichtigt bleiben mußte. Dagegen besitzen wir noch einige Visitationsberichte von Domänen Karls des Großen: auf einer derselben giebt es an Leinwandzeug weiter nichts, als zwei Betttücher, ein Hand- und ein Tisch Tuch! — Die Mode ist hier noch sehr constant, weil die Kleidungsstücke z. verhältnißmäßig weit theurer kommen, als gegenwärtig. So ist auch

\* Telegraphische Unterhaltung zwischen Algier und Petersburg. Ein Telegraphist vom Telegraphenbureau zu Leipzig erzählt von folgendem, kürzlich stattgehabten Nachtgespräch auf dem Telegraphen zwischen Algier und Petersburg. Zwei Telegraphisten auf dem Bureau zu Leipzig hatten den Nachtdienst. Unbeschäftigt, wie sie waren, kommt ihnen die Lust an, ihre Gedankenspäne möglichst weit per Telegraph zu senden. Sie wollten einmal mit ihrem Kollegen in Algier sprechen, der 450 Stunden von ihnen entfernt ist. Sie fragen bei ihrem Kollegen in Turin an, ob er ihnen erlaube, mit ihrem Kollegen in Algier zu plaudern. Der Turiner weist auf seinen Kollegen nach Marseille; dieser sagt zu, er werde ihre blizenden Telegraphengedanken den Kazensprung übers mittelländische Meer thun lassen. Nach Verlauf einer Viertelstunde steht der Telegraphist unter der Dattelpalme Nordafrika's in Gespräch mit seinen Kollegen in Leipzig. Weit hinter Leipzig liegt Petersburg. Dem Algierer Telegraphisten kommt die Lust an, seine Gedanken bis dorthin blizen zu lassen. Der Leipziger fragt bei dem Petersburger Telegraphisten an, ob ihm dies erwünscht sei; auch der Moskowiter läßt seine träumerischen Gedanken fahren und sagt zu. Die ungeheure telegraphische Wegestrecke (ca. 800 Stunden) zwischen Petersburg und Algier ist frei. Es entspinnt sich eine fünfviertelstündige Unterhaltung zwischen Algier und Petersburg, während Leipzig dazwischen sitzt und zuhört. Das Schicksal hat es gewollt, daß der Petersburger ein geborner Franzose ist und bei der Erstürmung von Constantine (im J. 1837) mitgekämpft hat. Was Wunder, daß beide Sprecher, welche in dunkler Nacht so dicht nebeneinanderstanden, gehörig ans Plaudern kamen. Nach der Mittheilung des Leipziger hochenden Telegraphisten verlief die Arbeit des Gedankenaustausches zwischen Algier und Petersburg auf den metallenen Nervenfasern ruhig und regelmäßig, nur daß die Zeichen viel länger waren, ein Punkt z. B. ein über eine Linie langer Strich. Es ist dies eine der wenigen staunenerregenden Leistungen der Telegraphie, die sich noch gewaltig steigern werden, wenn einmal der beinahe 11,000 Stunden umfassende Erdball mit einem Draht umspannt ist und die Gedanken der Menschen in Minuten um das Erdenrund kreisen, bis sie an der einen oder andern Stelle auf Papier verkörpert werden.

\*) Zu beziehen durch W. Levysohn in Grünberg.



\* Ein Maurermeister in Bromberg, Anton Hoffmann, hat ein neues Geschütz, das er „Rüstgeschütz“ nennt, und woran er eine geraume Zeit gearbeitet, erfunden. Das Geschütz ist so konstruirt, daß 50 Läufe von der Größe gewöhnlicher Flintenläufe mit einem Male geladen und abgefeuert werden können. Die Zeit des Abfeuerns und Ladens beträgt noch keine halbe Secunde. Zur Bedienung des Geschüzes sind nur 3 Mann und zur Bedienung des Gespannes 2 Mann erforderlich; es würde dadurch eine sehr erhebliche Ersparniß von Menschenkräften bewirkt werden. Die Entfernung der Schußweite beläuft sich nach der Berechnung des Erfinders auf 1500 Fuß. Das Geschütz ruht auf einem Wagen und könnte wohl namentlich auf Bierdeckel-Aufstellungen, zumal, wenn sie in schwacher Schrägung beschossen werden, von störender Wirkung sein. Die das Geschütz bedienenden Leute sind durch einen starken Blechschirm vor den feindlichen Kugeln geschützt. (?) Das Kriegsministerium hat das Modell zur weiteren Prüfung eingefordert. Dasselbe ist in diesen Tagen nach Berlin abgegangen.

\* Ein sehr werthvoller Vortheil beim Melken. Die Tochter eines Gutsbesizers, welche sich auch in der Viehwirtschaft auszubilden beabsichtigte, völegte beim Melken der Kühe Lederhandschuh zu tragen, um nicht das Euter mit bloßen Händen berühren zu dürfen. Diesem Umstande mußte es aber sehr bald zugeschrieben werden, daß sie auf diese Weise von den Kühen weit mehr Milch als die Mägde erzielte, denn es wurde durch das Tragen der Handschuh den Milchföhren das Gefühl am Euter beigebracht, als ob der sanfte, kühle Druck beim Säugen des Jungen wirke. Die dadurch gemachte Erfahrung hat Veranlassung gegeben, Däumlinge von Gummi-Elastikum für die Melker anfertigen zu lassen, mit welchen noch günstigere Erfolge erzielt werden sollten. Diese gemachte

Wahrnehmung ist um so erklärlicher, wenn man in Betracht zieht, daß die dünnen Daumgelenke eine unangenehme Empfindung verursachen, wodurch die Thätigkeit der milchabsondernden Gefäße theilweise aufhört und das Euter nach und nach zusammenschrumpft und somit die Milch verstopft.

\* Wirkung des Eisenvitriols auf Baumfrüchte. Es ist bereits bekannt, daß durch Benetzen mit aufgelöstem Eisenvitriol die Blätter zu energischem Wachsthum angespornt werden. Du Breuil kam auf den Gedanken, die Oberfläche heranwachsender Früchte mit derselben Lösung zu benetzen, worauf sie ein außerordentliches Wachsthum zeigten. Die Ausführung kann auf diese Art geschehen: In einem Liter Wasser löst man 1 1/2 Gran Eisenvitriol (auf ein Quart ungefähr 1 1/2 Loth) und bestreicht damit die Früchte in 3 verschiedenen Altersperioden, wozu man eine Tageszeit wählt, in der die Früchte nicht von der Sonne beschienen werden. Durch diese Manipulation wachsen die Früchte auf Kosten der Blätter und erreichen eine beträchtliche Größe. Wenngleich dieses Verfahren im Großen nicht auf sämmtliche Früchte angewendet werden kann, so würde es sich doch für die werthvolleren reichlich lohnen.

\* Die kaiserliche Gartenbau-Gesellschaft in Paris hat sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit einer Frage beschäftigt, welche für alle Gärtner und Diejenigen, welche lebende Pflanzen zu versenden haben, von großem Interesse ist. Es ist bekannt, daß die mit Stroh, Heu oder Moos emballirten Pflanzen, wenn sie einen weiten Transport zu erleiden haben, leicht verderben. Sie werden gelb, bleichsüchtig, die Wurzeln mürbig, die Blätter fallen ab und der Tod erfolgt früher oder später. Die Gartenbaugesellschaft hat ein sehr einfaches Verpackungsmittel angezeigt, gut getrocknete Sägespäne, in welchen die Pflanzen bewunderungswürdig wohl sich erhalten sollen.

## Inserate.

Maurergesellen finden, bei einem Taglohn von 17 1/2 Sgr., dauernde Beschäftigung beim Maurer-Meister  
**Höpfener**  
in Frankfurt a./D.

Der Zeichen-Unterricht der Gewerbeschule beginnt Sonntag den 5. h. früh 7 Uhr in dem bekannten Lokale der Friedrichschule.

### Die vierte Section.

Montag den 6. h. wird der Abbruch des Kurze'schen Hauses auf dem Neumarkt erfolgen und sollen die darin befindlichen Thüren, Fenster etc., sowie das Dach, meistbietend, gegen sofortige baare Zahlung, an Ort und Stelle verkauft werden.

**P. Wronsky.**

**Victoria-Dinte**

empfehlst

W. Feysohn.

## Höchst wichtig für alle Bruchleidende!

Der Unterzeichnete ist nach vieljährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel auch noch so alt sei, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessirt, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen, nicht aber die Medikamente, welche etwa später verlangt werden.

Im Weitern bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. Med., Brucharzt, Sanitätsrath, Medizinalrath u. dgl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

Im Fernern bemerke ich noch, daß ich bei der Exped. d. Bl. viele 100 Zeugnisse deponirt habe, welche wohl am besten die Zweckmäßigkeit meiner Cur-Methode beweist.

Krüst-Altherr, in Gais,  
Kanton Appenzell in der Schweiz.

Künstliches Selterser- und Sodawasser  
von den Herren Dr. Struve u. Soltmann  
empfiehlt

**Ernst Th. Franke.**



**Herrenhüte**  
**neuester Façon in Filz und Stroh**  
 in großer Auswahl empfiehlt  
**S. Hirsch, Breite Straße.**

**Zum Pfingstfeste**

empfehle was ganz Ausgezeichnetes  
 von Weizenmehle.

**C. J. Balkow.**

**Winzer, verschleudert euere  
 noch rohen 1860r Weine  
 nicht!!**

Je saurer, wenn übrigens reinschmeckend  
 dieselben sind, desto besser. Ihre Säuren  
 sind ihr schätzbarster Bestandtheil. Die noch  
 rohen 1860r Weine sind mehr werth, als die  
 noch vorräthigen leeren, geistarmen und immer  
 noch zu sauern 1850r bis 1856r. Aber auch  
 diese sind noch einer großen, sehr lohnenden  
 Verbesserung fähig. — Die Anwendung mei-  
 nes, erst seit 1850 in allgemeinem Gebrauch  
 gekommenen Verfahrens auf 1860r Gewächse  
 hat Resultate geliefert, welche mich selbst in  
 Erstaunen setzen würden, wäre die rationelle  
 Weinveredlung nicht eine fortschreitende, eine  
 Erfahrungswissenschaft. Darum aber be-  
 gnüge der Winzer sich mit einem angemes-  
 senen Preise für seine Rohstoffe und überlasse  
 deren Veredlung den Weinhandlern.

Crier, den 1. Mai 1861.

**Dr. Gall.**

**Die Kinderbeschäftigungs-Anstalt**  
 erfreute sich im Laufe des verflossenen  
 Monats nachsichend verzeichneter Ge-  
 schenke, a) in baarem Gelde: von  
 einem Wohlthäter wurde derselben für  
 das 1. Quartal eine namhafte Geld-  
 Unterstützung zugewiesen; eine Dame  
 schenkte 20 Sgr. auf Brot; bei einer  
 Abendgesellschaft wurden 2 Thlr. 2  
 Sgr. 6 Pfg. gesammelt und der An-  
 stalt geschenkt; von Herrn Buchbinder  
 Dehmel für 2. Quartal 7 Sgr. 6 Pfg.;  
 b) an Viktualien und anderen Gegen-  
 ständen: von einer Wohlthäterin eine  
 Quantität Gänsefett und einen Napf  
 voll Pflaumenmus; von den Herren  
 Bäckermstr. Gomolky und Richter je  
 ein Brot für 5 Sgr.; Ungenannt 2  
 Pfd. Seife. Für diese thatsächlichen  
 Beweise der Liebe und Theilnahme für  
 unsere Anstalt danken wir verbindlichst  
 und bitten angelegentlichst, derselben  
 fernerweit gütigst eingedenk bleiben zu  
 wollen.

Grünberg, den 1. Mai 1861.

**Der Frauen-Verein.**

Literarischer Abendzirkel Dienstag den  
 7. Mai, 8 Uhr.

**Nettigbonbons**

für Husten und Brustleiden

**von Drescher & Fischer in Mainz.**

Loose à 16 Sgr.

Paquet à 4 Sgr.

Schachteln à 5 Sgr.

Alleinige Niederlage **S. Hirsch, breite Straße.**

**Natürliches Mineral-Wasser**  
 diesjähriger frischer Füllung, direct von den  
 Quellen bezogen, als:

Marienbader Kreuz- u. Ferdinandsbrunnen, Eger  
 Salz- u. Franzensquelle, Carlsbader Schloßbrun-  
 nen, Selterser, Emser Kesselbrunnen, Homburger  
 Elisabethquelle, Rissinger, Rakoczyn, Friedrichshal-  
 ler u. Püllnaer Pitterwasser

empfehle **Ernst Th. Franke.**

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte  
**weisse Brust-Syrup**  
 aus der Fabrik von  
**G. A. W. Mayer in Breslau**  
 ist ächt zu haben



bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen.

**Attest.**

Seit längerer Zeit litt ich (ich bin 74 Jahr alt), nachdem ich von einer Krankheit herge-  
 stellt war, an einem hartnäckigen, angreifenden Husten, verbunden mit einem sich schwer lösenden  
 Schleime. Alle angewandten Hausmittel waren nicht im Stande, mich von diesem Uebel zu be-  
 freien. Endlich wurde mir der G. A. W. Mayer'sche Brust-Syrup, welchen ich durch den  
 Kaufmann C. Dahmstädt in Colberg bezog, empfohlen, und nach Gebrauch von 1/4 Flasche des-  
 selben verspürte ich sofort erhebliche Linderung, und nachdem ich noch eine Flasche davon verbraucht,  
 bin ich von meinem Husten, Gott sei Dank, gänzlich hergestellt worden.

Colberg, den 11. März 1859.

Franz Blödnorn.

**Eine frischmelkende Ziege**  
 ist zu verkaufen im III. Bezirk Nr. 80.

Guter 59r Wein in Quarten, à 5  
 Sgr., bei **W. Berndt, Burgstr.**

Die so beliebten Honig- und Acker-  
 mann'schen Farben, Chenal-Farben,  
 Carmin. sup., Ultramarin u. s. w. sind  
 wieder zu haben bei  
**A. Werther, Buchbinder.**

**Frei-religiöse Gemeinde.**  
 Die Sonntagserbauung am 5. Mai  
 fällt hierorts aus.  
**Der Vorstand.**

Weinverkauf bei:  
**Frauquott Herrmann im alten Geb., 4 sq.**

**Marktpreise.**

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Sagan, d. 27. April.		Karge, d. 1. Mai.	
	höchst. Pr. chl. sgr. pf.	Niedr. Pr. chl. sgr. pf.	höchst. Pr. chl. sgr. pf.	Niedr. Pr. chl. sgr. pf.
Weizen .	2 27 6	2 18 9	3 2	—
Roggen .	1 28 9	1 22 6	1 24	—
Gerste gr.	1 22 6	1 18 9	1 17 6	—
„ fl.	—	—	—	—
Hafer . .	1 2 6	— 27 6	1	—
Erbfen . .	2 2 6	1 25	1 17 6	—
Hirse . .	—	—	1 23	—
Kartoffeln	—	20	—	17
Heu, d. Str.	1	—	—	16
Stroh Sch.	5 15	— 5	—	6